

6. Die Konferenz beschloß ferner die Errichtung einer katholischen Nachrichtenagentur (KNA), in der die beiden bisherigen Nachrichtendienste CND und KND aufgehen werden. Sitz der Geschäftsführung der neuen katholischen Nachrichtenagentur wird in München sein. Seitens des deutschen Episkopates werden für die Errichtung der neuen Nachrichtenagentur erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt.

*Forderungen der Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit.* Die Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit, die während des 75. Deutschen Katholikentages eine Tagung abhielt, forderte in einer Entschließung ein Spielbankverbot für das ganze Bundesgebiet, weitgehende wirtschaftliche Hilfe für kinderreiche Familien, Ergänzung des Jugendschutzgesetzes durch ein Gesetz gegen das jugendgefährdende und familienzersetzende Schund-Schrifttum sowie die Verhinderung einer Senkung der Tabaksteuer.

Weiter verlangt die Entschließung die „Bereinigung der Volksfeste und Gemeinschaftsfeiern von meist alkoholbedingten Auswüchsen“. Weder finanzielle Vorteile für Staat und Gemeinden, noch geldliche Zuwendungen für soziale Zwecke könnten Einrichtungen und Formen von Veranstaltungen rechtfertigen, die in offenem Gegensatz zu moralischen und sozialen Grundforderungen stünden. In den Jahren 1933 bis 1945 seien durch die Nichtbeachtung dieser Forderungen „die Gewissen der Menschen weithin verwirrt worden, so daß die Moral des öffentlichen und vielfach auch des privaten Lebens dadurch schweren Schaden erlitten hat“.

*Die religiöse Lage an der Saar.* Die Saar ist ein katholisches Land. Mit Ausnahme der konfessionell gemischten, früher überwiegend protestantischen Hauptstadt und einigen Strichen ist der weitaus größte Teil der Bevölkerung katholisch, und der Glaube nimmt noch eine beherrschende Stellung im Leben des Volkes ein. Für ein Industrieland ist das eine erstaunliche Erscheinung, und die Saar steht damit wohl einzig in Europa da.

Die Beteiligung an Volksmissionen beträgt in Arbeiterpfarreien mit ländlichem Charakter (und das dürfte die Mehrzahl sein) an die 95 Prozent, während sie in solchen städtischen Charakters immerhin an die 90 Prozent erreicht. Mag auch der Saarländer leicht zu begeistern sein, so zeigt doch die Beteiligung an den sonntäglichen Gottesdiensten und der Osterkommunion, die nicht viel unter den genannten Zahlen liegen dürfte, daß der Glaube der Saarländer kein Strohfeuer ist. Der Sakramentenempfang ist rege und übertrifft den vieler deutscher Diözesen. Noch steht der Glaube so im Alltag, daß es zum Beispiel als selbstverständlich gilt, ein neues Haus vom Priester einsegnen zu lassen. In dörflichen Gemeinden stirbt kaum einer, der nicht die Sterbesakramente empfangen hätte. An der Saar ist die Betätigung des Glaubens nicht nur eine Sache der Frauen und Kinder, sondern auch der Männer, die vielfach in der Grube oder in den Hütten arbeiten. Neben den christlichen Gewerkschaften gibt es Arbeitervereine; aber sie sind nicht mehr so lebendig wie vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus.

Die Gründe für dieses blühende religiöse Leben sind einmal im eifrigen Wirken eines guten und aufgeschlossenen Klerus zu suchen. Ferner muß auf die segensreiche Arbeit des früheren Volksvereins hingewiesen werden, der die Arbeiterschaft sozial gut geschult hat. Nicht zuletzt ist die gesunde wirtschaftliche Struktur des Landes zu nennen. Im Gegensatz zu den meisten andern Industriegebieten Europas hat sich die Saar ihren ländlichen Charakter erhalten. Das eigene Heim, meist mit einer kleinen Landwirtschaft verbunden, schützt die Menschen gegen die

Einflüsse des Proletariats. Das Leben spielt sich noch größtenteils in der dörflichen Gemeinschaft ab, die vor der Entwurzelung bewahrt und den religiösen Werten zugänglich macht. Das Land will auch in Zukunft katholisch bleiben. Es hat sich einmütig zur Bekenntnisschule und zur konfessionellen Lehrerbildung bekannt. An diesen Einrichtungen lassen die Saarländer nicht rütteln.

Und doch zeichnen sich auch an der Saar ernste Gefahren für den Katholizismus ab. Da ist zunächst der Priestermangel. Gegenüber dem wachsenden Einfluß des Marxismus müßten die Arbeiter und vor allem die Arbeiterjugend intensiver im Geist der kirchlichen Soziallehre geschult werden. Aber der Klerus ist durch die Seelsorge so angespannt, daß er diese Schulung meist nicht übernehmen kann.

Hinzu kommt die Bedrohung durch den um sich greifenden Materialismus und die Genußsucht. Die Zahl der Kinder nimmt in ebenso bedenklichem Maße ab, wie die Sonntagsarbeit zunimmt. Es zeigen sich die Gefahren des Wohlstandes. Der Saarländer ist fleißig und sparsam. Trotz der schweren Arbeit in Grube oder Hütte opfert er seinen Feierabend für den Bau eines Eigenheims oder die Bestellung des Feldes. Vielfach hilft die ganze Familie zusammen, um das nötige Geld aufzubringen. Die Wirtschaft, begünstigt durch den natürlichen Reichtum des Landes und die Konjunktur, läuft auf vollen Touren. An der Saar gibt es keine Flüchtlingsnot und keine mit ihr gekoppelte Arbeitslosigkeit. Politiker mögen mit Befriedigung auf diese Tatsache hinweisen. Für den Christen haben sie auch eine bedenkliche Seite. Es liegt kein Segen darauf, wenn man sich aus einer alle angehenden Not heraushält. Hinter der Fassade des Wohlstandes kann ein unerfreulicher Materialismus heranwachsen, dessen Saat eines Tages aufgehen wird.

Eine andere, ernste Gefahr darf nicht verschwiegen werden: Als das Saarland 1935 unter internationaler Kontrolle trotz Hitler sein Ja fast einmütig für Deutschland abgab (Frankreich anerkannte diesen Entscheid in fairer Weise), da nutzte der Nationalsozialismus dieses durch die religiösen, kulturellen, verwandtschaftlichen und wirtschaftlichen Bindungen der Saarländer bedingte Ja zu seinen verbrecherischen Zwecken. Diese Verfälschung des Volkswillens mußte das Saarland zusammen mit Deutschland zehn Jahre später bitter büßen.

In den furchtbaren Notjahren nach 1945 brachte dann der wirtschaftliche Anschluß an Frankreich spürbare Erleichterung. Er war derartig mit dem Bekenntnis zur christlichen Schule verbunden, daß der gläubigen Bevölkerung gar keine andere Wahl übrig blieb. Diese Koppelung erregte im Volk viel Erbitterung, zumal, wie die Geschichte lehrt, wirtschaftliche Anschlüsse meist politischen voranzugehen pflegen. (Aus diesem Grund lehnten die Westmächte 1931 die Zollunion Deutschlands mit Österreich ab.)

Für einen dritten Entscheid des Saarvolkes muß deshalb eine saubere Trennung von Religion und Politik auf beiden Seiten gefordert werden. Eine Verquickung von religiösen und politischen Anliegen müßte für die Kirche, und nicht nur im Saarland, die schlimmsten Folgen haben. Mit Rücksicht auf das Gewissen dürfte auch nicht mit unklaren und zweideutigen Formulierungen eine Entscheidung gefordert werden; sonst könnte es sein, daß dieser Raum, dessen Menschen aus christlicher Verantwortung für ein einiges Europa eintreten, geradezu eine Sprengkammer im Brückenbau dieses selben Europa wird.

Der Kirche, die das Recht des Gewissens verteidigt, kann diese Frage nicht gleichgültig sein. Ihre Lehre und ihr Glaube dürfen nicht irgendwelchen politischen Zielen dienstbar gemacht werden. Die Entscheidung an der Saar ist nicht in erster Linie eine wirtschaftliche, sondern eine menschliche.

*Deutschland und Israel.* Am 27. September 1951 nahmen in Westdeutschland Bundesregierung und Bundestag das jüdische Neujahrsfest zum Anlaß, um den